

Mißbrauchsprozeß am Rande der Farce

Goethe zitierend lehnt die Verteidigung Richter ab

Von unserem Redaktionsmitglied
REINHARD BREIDENBACH

MAINZ — Es ist in der Justizgeschichte nicht überliefert, ob es jemals in einem Strafprozeß so verdammt lyrisch zugegangen ist, und das auch noch am frühen Montagmorgen. Goethe kam im Mainzer Landgericht beim Kindesmißbrauchsprozeß „Worms zwei“ zum Vortrag, dargeboten von dem Verteidiger Ziegler aus Rheinbach: „Über allen Gipfeln ist Ruh, in allen Wipfeln spürest du kaum einen Hauch. Die Vöglein schweigen im Walde, warte nur, balde ruhest auch du.“

Auch althochdeutsch

Der Jurist Ziegler wollte damit allerdings nicht seine zweifellos vorhandenen Fähigkeiten als Bühnenkünstler unter Beweis stellen. Vielmehr ging es ihm darum, das Wort „bald“ im Sinne von „alsbald“ zu erklären. Neben Goethe bemühte Ziegler zu diesem Behufe auch alt- und mittelhochdeutsche Quellen. Des Pudels juristischer Kern: Der Anwalt wollte nachweisen, daß die Strafkammer unter dem Vorsitzenden Hans E. Lorenz nicht schnell genug — eben nicht „alsbald“ — einen Ergänzungsrichter ins Geschehen einführt, nachdem die frühere Richterin Gabi Follmann aus dem Verfahren ausgeschlossen worden war. Frau Follmann mußte gehen, weil sie im Parallelverfahren „Worms eins“ als Zeugin ausgesagt hatte, was die Strafprozeßordnung nicht duldet.

Nun hatte der Anwalt Ziegler aber nicht nur Goethe zitiert, sondern auch der Staatsanwaltschaft vorgeworfen, die Gesetze nicht zu kennen. Dies nun wiederum duldete der Vorsitzende Lorenz nicht, worauf Ziegler seinen Affront — eher halbherzig — zurücknahm, „für heute“, wie er hinzuzufügen nicht vergaß. Das macht den Ernst der Lage klar und läßt das Lachen im Halse steckenbleiben: Der Kindesmißbrauchsprozeß „Worms zwei“ gegen 13 Angeklagte wandelte an diesem Montag mit Goethe hart am Rande der Farce. Der Prozeß könnte gar in die Unverhandelbarkeit schlittern (falls es dieses Wort nicht gibt, so sei es hiermit in dichterischer Freiheit erfunden). Zurückgewiesen wurde gestern ein Antrag der Verteidigung, die Richter Lorenz und Schneider abzulehnen, weil sie befangen seien. Hintergrund auch dabei die Auswechslung der Richterin Follmann. Lorenz und Schneider hätten die Angeklagten „sehenden Auges“ in das Risiko eines anfechtbaren Ur-

teils laufen lassen, weil die Richterin Follmann nicht hätte amtieren dürfen, so die Verteidigung, die einen „falsch verstandenen“ Schlußschluß unter Richtern“ vermutet.

Andere Richter, die sogenannte Ablehnungskammer, erklärten dazu, Schneider und Lorenz hätten wohl objektiv einen prozessualen Fehler begangen, als sie die Richterin Follmann amtieren ließen. Daraus ergebe sich aber nicht, daß die Richter voreingenommen seien. „Der Angeklagte hat keinen Anspruch auf einen allwissenden, fehlerfrei agierenden Richter.“ Mißgriffe der Kammer seien mit Rechtsmitteln anfechtbar.

Daß andere Richter ihnen „objektiv einen prozessualen Fehler“ anlasten, ist für Lorenz und Schneider gewiß ein hartes Brot. Auch Richter sind nur Menschen, aber Fehler wiegen sie nicht so schwer, als in anderen Berufen. Andererseits fand die Ablehnungskammer sehr plastische Worte zum Verteidiger-Argwohn der möglichen Befangenheit: „Ein fast schon diffamierender Vorwurf“, sei dies, vermutlich eine „Behauptung ins Blaue hinein“, „an den Haaren herbeigezogen“. Fazit: Einen Fehler mögen die Richter Lorenz und Schneider gemacht haben, voreingenommen seien sie nicht.

Die Verteidigung gibt sich damit nicht zufrieden. Einen Antrag der Anwälte Ziegler und Weidhaas, das Verfahren abzubrechen, wies die Lorenz-Kammer zurück. Mittlerweile liegt ein weiterer Ablehnungsantrag gegen Lorenz und Schneider vor, ein dritter wurde angekündigt. Die Staatsanwältin Finke merkte an, sie könne sich des Eindrucks nicht erwehren, als wolle die Verteidigung das Verfahren bewußt torpedieren.

Ernstes Szenario

Ein paar Meter entfernt vom Mainzer Landgericht ist derzeit ein Zirkuszelt aufgeschlagen. „Teatro Kurioso“ steht da. Daß Zuschauer nicht genau wüßten, wo sie sind, im Landgericht oder in jenem Zelt, das muß verhindert werden. Denn zu ernst ist das Prozeß-Szenario: drei „Worms“-Verfahren mit 24 Angeklagten insgesamt. In mehr als einhundert Fällen sollen sich Beschuldigte an ihren eigenen Kindern, Nichten und Neffen sexuell vergangen haben. Geständnisse liegen nicht vor. Aufgrund medizinischer Gutachten gibt es keinen vernünftigen Zweifel, daß Mißbrauch stattfand. Wer was getan hat, muß nun geklärt werden. Deshalb Schluß mit Goethe im Gerichtssaal.

12.09.95
Norman Ludwig